

GELD UND SANDBURGEN



08.12.2013

Dieter G. Jürgens

Was haben Geld und Sandburgen gemeinsam?

Kürzlich bekam ich von einer Schule die Anfrage, vor einer Abschlussklasse einen kleinen Vortrag zum Weltspartag über Geld und Vermögensaufbau zu halten. Ich - gerade ich ... Wie sollte ich den Jugendlichen den Wert von Geld, insbesondere das Entstehen von Geld und Vermögen näher bringen, wenn es schon viele Erwachsene nicht verstehen?

Geld und Sandburgen

DIETER G. JÜRGENS

Aber wie es im Leben so oft ist, half mir der Zufall weiter. Beim Betrachten von Urlaubsfotos unserer Kinder fielen mir einige Bilder in die Hände, wie sie beim Badeurlaub im Sand buddelten. Das war's - ja, ich hatte die Lösung.

Prinzipiell verhält es sich mit dem Geldvermögen ja so, als würde man am Strand ein Loch graben und den ausgegrabenen Sand daneben anhäufen. Der Sandhaufen kommt nur dadurch zustande, dass auch gleichzeitig das Loch entsteht. Daran konnte sich mit Sicherheit jeder der Schüler erinnern. Also weiter.

Und genauso ist es mit dem **Geldvermögensberg**: diesen gibt es nur deshalb, weil es auch ein **Schuldenloch** gibt. Hurra, ich war auf dem richtigen Weg.



Damit wurde deutlich, dass durch das Anhäufen von Geldvermögen **niemals zusätzliches Vermögen** entsteht. Denn wenn dem neuen Guthaben eine gleich hohe Schuld gegenübersteht, hebt sich beides gegenseitig auf. Genauso ist es am Strand: Dort entsteht durch den Haufen kein einziges zusätzliches Sandkorn, da gleichzeitig das Loch gegraben wird.

So, die Sache mit der Mikroökonomie wäre damit schon mal erklärt. Blicke also noch die Makroökonomie. Wie wäre es mit folgender Frage an die Schüler: Was würde passieren, wenn das Sandloch (Schulden) mit der Sandburg (Geldvermögen) in größerem Umfang wieder aufgefüllt würde?

Damit würde klar, dass eine sinkende Verschuldung zwangsläufig ein schrumpfendes Geldvermögen nach sich zöge. Das dürfte jetzt auch ein Schüler verstehen. Also weiter.

Danach könnte man die Schüler folgende Parolen bewerten lassen: „Raus aus den Schulden“ oder „Wir müssen sparen“ - in unzähligen Talkshows allseits beliebte und mit ernster Miene durch so genannte Experten und Politiker vorgetragene Parolen, die dankbar durch Applaus begleitet werden. Weniger populär ist die Forderung: „Weg mit Eurem Geldvermögen“ - das wird reflexartig als kommunistisch oder typische Parole der Partei DIE LINKE stigmatisiert.

Staatsverschuldung und Sparen

Der Zusammenhang zwischen „Sandburg“ und „Sandloch“ dürfte jetzt für die Schüler hinlänglich deutlich geworden sein. Nun können wir den nächsten Schritt wagen: Die Staatsverschuldung (Sandloch) ist ein wichtiger Bestandteil der gesamten Verschuldung. Auf der anderen Seite stellt sie eine bedeutende Säule des gesamten Geldvermögens (Sandburg) dar.

- Würden die Staatsschulden abgebaut, müssten sich also gleichzeitig private oder ausländische Schuldner neu verschulden, um das gesamte Geldvermögen auf gleich hohem Niveau zu halten.
- Durch Sparen können ebenfalls keine Staatsschulden abgebaut werden.

Was bleibt also? Zum Beispiel das, was wir zur Zeit erleben: Die Entwertung des Geldes durch **Inflation** und gleichzeitige Niedrig- bzw. Nullzinspolitik (staatliche Geldvermögensvernichtung). Weitere Schritte sind **Schuldenschnitte**, **Staatspleiten** und **Währungsreformen**.

Ein gutes Beispiel dafür ist Griechenland oder Zypern. Damals mussten die Gläubiger (auch die bürgernden Steuerzahler anderer Länder) auf einen großen Teil ihrer Forderungen verzichten, was man hierzulande deutlich an fehlendem Geld für Renovierung von Straßen, Schulen u.v.a.m. deutlich wahrnehmen kann. Es wurden die Geldvermögen in gleichem Umfang wie die Staatsverschuldung verringert (Sandburg/Sandloch).

Ich habe da mal 'ne Frage

Inzwischen war ich in meinem Element. Die Schüler hörten aufmerksam zu. Der hiesige Vertreter der Sparkasse, er war ebenfalls eingeladen und hatte zuvor den Schülern die Vorteile des Sparschwein-Sparens erläutert, saß mit hochrotem Kopf und weißen Fingerknöcheln in der ersten Reihe neben dem Klassenlehrer. Da meldete sich ein Schüler: „Ich habe da mal eine Frage“ ... „Gerne“, sagte ich. „Schieß los“.

Der Schüler legte seinen Kopf zur Seite „Wenn ich das bisher richtig verstanden habe, entstehen also Schulden durch Kreditvergabe. Der eine gibt das Geld und der andere nimmt das Geld“. „Genau“ erwiderte ich. „Aber wenn immer nur so viel Geld verliehen und aufgenommen wird wie vorhanden ist, also die Geldmenge immer gleich bleibt (Sandburg/Sandloch), weshalb steigen dann die Schulden immer mehr“?

„Tja, das ist relativ einfach“ entgegnete ich. „Erstens vergeben die Geldinstitute Geld als Kredit, das sie gar nicht besitzen, das so genannte Buch- bzw. Giralgeld. Es sind also bei weitem nicht die Spareinlagen der Kunden, die mehrheitlich als Mindestgeldreserve bei den Banken im Tresor schlummern, sondern die vergebenen Kredite sind reine Buchungssätze, die nur als schwarze Druckerschwärze auf den Kontoauszügen erscheinen, ohne durch Geldstücke oder Geldscheine hinterlegt zu sein. Zweitens erhöhen die Zinsen und Zinseszinsen die Schulden von Tag zu Tag - ohne dass diese Zinsen jemals wirklich im System mit Münz- und Scheingeld erzeugt werden“.

Der Sparkassenvertreter verließ fluchtartig den Raum.

Was folgt aus dem „Sandburg-Sandloch“ Beispiel?

Ein wirklicher Staatsschuldenabbau ist ohne politische Zwangsmaßnahmen nicht möglich. D.h. eine zwangsweise Beschneidung (z.B. Inflation, Niedrigzinsen, Schuldenschnitt, Währungsreform) wird notwendig sein - auch wenn das die meisten Menschen nicht wahrhaben wollen. Wer gibt schon freiwillig sein Vermögen her?

Man sollte nicht glauben, dass solche Maßnahmen nur vergleichbare „kleine“ Staaten wie z.B. Griechenland betrafen. Aufgrund exorbitanter Staatsverschuldungen (Überschuldungen) verschlechtern sich zukünftig auch die Kreditwürdigkeiten für Staaten wie die USA oder Deutschland.

Zweifel an der Kreditwürdigkeit führt aber dazu, dass sich immer mehr Geldvermögensbesitzer zurückziehen und versuchen ihr Geldvermögen zu sichern.

Wachstum - die Lösung?

Die sich gegenüberstehenden Geld- und Schuldenmengen sind zu stetigem Wachstum verurteilt. Schon eine Stagnation, schlimmer noch eine nachhaltige Schrumpfung, führen zu erheblichen Problemen. Denn Schulden müssen regelmäßig durch Zins- und Tilgungsleistungen aus vorhandenem Geld bedient werden.

Und hierin liegt schon **ein Problem**: Geldvermögensbesitzer sind selten mit den Schuldnern identisch. Damit steht ein großer Teil des Geldes für Zins- und Tilgungszahlungen gar nicht zur Verfügung.

Die Folge: es muss ständig neues Geld geschaffen werden, damit immer genügend Geld für die fälligen Zins- und Tilgungszahlungen vorhanden ist. Da aber **neues Geld** (Sandburg) immer nur durch neue Schulden (Sandloch) entsteht, bildet sich eine immer weiter nach oben drehende Spirale.

Schrumpft die Geldmenge jedoch über längere Zeit, wächst die Zahl der Schuldner und dies führt zu Pleiten, die weitere Pleiten nach sich ziehen. Es entsteht ein zerstörerischer Dominoeffekt, der letztendlich zum Zusammenbruch führt - wie etwa zur Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren.

Aus diesem Grund sind zur Zeit alle Notenbanken damit beschäftigt, Unmengen von neuem Geld zu produzieren, um ein Geldschrumpfen (Deflation) zu verhindern. Das kann noch einige Zeit funktionieren. Aber das Ergebnis am Ende dieser Geldvermehrung steht bereits fest: die totale Pleite. Man wird sie vermutlich Währungsreform nennen. Und damit wird das gesamte System auf Null zurück gefahren. Dabei wird auf einen Schlag das meiste Geldvermögen vernichtet.

Nebenbei bemerkt: das Wirtschaftswachstum hinkt der Verschuldung ständig hinterher. Seit Einführung des Euro wuchs die deutsche Staatsverschuldung beispielsweise viermal so schnell wie das Wirtschaftswachstum. „Kein Wunder“ warf der Schüler von vornhin dazwischen. „Das hat was mit dem exponentiellen Wachstum, also dem Zinseszinsseffekt, zu tun“. Er belegt den Mathe-Leistungskurs.

Nachsatz:

Nach meinem Vortrag trat ich aus der Schule, vor der bereits ein weißer Krankenwagen mit Wärtern aus der psychiatrischen Klinik und ein schwarzer Kombi des Bundesnachrichtendienstes mit getönten Scheiben auf mich warteten. Während ich genüsslich meinen Cappuccino im gegenüberliegenden Café schlürfte, streiten sich noch beide Parteien, in wessen Zuständigkeitsbereich ich gehöre. Vielleicht haben beide Unrecht?

Zum Autor:

Dieter G. Jürgens, geb. 1950, studierte Wirtschaftswissenschaften und arbeitete viele Jahre als Personaltrainer und Coach in der Assekuranz und im Finanzsektor. Heute ist er freier Journalist.